

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 12.

Dienstag, den 14. Februar 1826.

---

A n G o t t.

Du lenkest, Herr, mit deiner Hand,  
Voll Weisheit, mein Geschick,  
Drum ist auch stets auf dich gewandt,  
Vertrauensvoll mein Blick.

Du warst bei mir, als diese Welt  
Mit Thränen ich begrüßt;  
Du bist es, der mich trägt und hält,  
Durch den mir Segen spricht.

Wie oft schlug freudenvoll mein Herz  
Auf dieser Erde schon!  
Nur kurz und leicht war hier mein Schmerz,  
Bald, bald war er entflohn!

Mit Thränen bin ich oft erwacht;  
Dann seufzt' ich, Herr, zu Dir,  
Und, eh' erschien die dunkle Nacht,  
Ward Hülf' und Rettung mir.

Wenn ganz ich mich verlassen sah,  
Gab Trost mir deine Huld;  
Du führtest mich, du warst mir nah,  
Und trugst mich mit Geduld.

Auch nahe wirst du dann mir sein,  
Wenn einst das Herz mir bricht;  
Mir lindern mild des Todes Pein,  
Drum wank' und zag' ich nicht.

---

Lebensweisheit in Gleichnissen.  
Die Wegweiser.

Ein Knabe hatte gehört, daß man das Leben oft mit einer Fahrt auf der See vergleiche. Darum, als er einmal mit einem Steuermann zusammen war, der gegen ihn sehr freundlich that, fragte er diesen: wonach richten sich denn wohl die Schiffer, wenn sie mitten auf dem Meere sind? — Nach den Sternen und nach der Magnetnadel, schöner Knabe, antwortete der Alte und erklärte ihm das. — Warum doch aber nach zweien und nicht nach einem? meinte das Kind. — Die Sterne, du Lieber, scheinen zwar immer, aber nicht uns: da muß der Magnet helfen. Dieser aber irrt mitunter und das müssen uns die Sterne lehren; denn wenn die Sterne nicht wären, so würde auch wohl die Magnetnadel nicht gefunden sein. — Hast du denn auch wohl gehört, daß man dies Leben des Menschen mit einer Seefahrt vergleiche? — Wie wäre denn das möglich? fragte der Schiffer lächelnd. Da wußte der Knabe ihm gut zu antworten und der freundliche Greis sagte am Ende: Du hast Recht. So richte dich denn auf der Fahrt des Lebens nach den Sternen und für den Fall, daß sie dunkel würden, lerne den Magnet gebrauchen, den du in der eigenen Brust finden wirst. —

---

Brief eines Vaters an seine Tochter,  
nach deren Verheirathung.

Du hast Verstand und ein gutes Herz, und bist mit einem Ehemann verbunden, der Talente und Edel-

muth besitzt. Alle wesentlichen Eigenschaften häuslicher Glückseligkeit liegen daher in dem Gebiete Deines Wirkens. Diese Glückseligkeit wird nie gestört werden, wenn Du jetzt darüber nachdenkst, wie Du Dich fernerhin zu benehmen hast. Unser Betragen ist oft das Resultat des Eigensinns, und führt manche bittere Stunde herbei, wenn wir nicht stets unsere wahre Bestimmung im Auge behalten, und planmäßig nach Glückseligkeit streben. Stets gleich besorgt für Dein Wohl, will ich Dir einige Regeln für Dein zukünftiges Betragen aufzeichnen, die Du Deiner Aufmerksamkeit nicht unwerth halten wirst.

Vor allen Dingen nimm nie Miene und Ton an, als wenn Du Deinen Gemahl beherrschen wollest, sei es durch Widerstand, Mißvergnügen oder Zorn. Ein Mann, der Verstand, Klugheit und Zartgefühl hat, wird nie einen Widerstand irgend einer Art ertragen, welcher von zornigen Blicken oder Ausdrücken begleitet ist. Der Strom seiner zärtlichen Gefühle für Dich wird dadurch gewaltsam aufgehalten, und seine Zuneigung vermindert werden. Er muß sich dadurch gekränkt, und in seinen eignen Augen herabgesetzt fühlen; und glaube mir, ein Weib, welches auf diese Art die Liebe ihres Gatten verscherzt, wird dieselbe nie in dem Maasse wieder erwerben, wozu sie sich unter andern Umständen berechtigt gefühlt haben könnte. Der Mann erwartet von dem Weibe Milde und Sanftmuth, nicht üble Laune und Zorn. Er sucht in seiner Gattin nicht eine Gefährtin, die über ihn herrschen und ihm die Freiheit seines Willens rauben soll, sondern ein Wesen, welches sich an ihn anschließen, auf

ihn vertrauen, und seiner Klugheit, als der besten Führerin, folgen soll. Kleinigkeiten veranlassen oft Uneinigkeit, ja Streit und Zank. Laß sie nie ein Gegenstand des Streites werden, sondern gieb in solchen Fällen mit dem heitren Lächeln der Liebe Deinem Gatten nach. Eine wirkliche Uneinigkeit mit Deinem Gatten mußt Du als das größte Unglück betrachten, mußt sie meiden wie einen Dämon, der nie die Wohnung des Friedens, des Vertrauens und der Liebe betreten darf. Ueberdies, was kann ein Weib durch ihren Widerstand gewinnen? Sie setzt ihres Gatten Achtung für ihre Tugenden, seine Liebe, das Glück ihrer Zukunft aufs Spiel, und gewinnt nichts dabei als Unglück und Schmerz. Dann giebt sie ihren Klagen Raum, und klagt umsonst. Die Liebe eines Gatten kann nur durch seines Weibes Herzensgüte, durch ihre Sanftmuth und Anhänglichkeit an ihn erhalten werden. Trage Sorge, daß dein Gatte diese Eigenschaften nie an Dir vermissen. Sie werfen einen Glanz um ein tugendhaftes Weib, der alle sinnliche Reize überlebt.

Ist Dein Gemahl einmal länger ausgeblieben, als Du erwartetest, so empfangen ihn doch als den Vertrauten Deines Herzens. Hat er irgend eine Deiner Erwartungen nicht erfüllt, sei es in Beziehung auf Deinen Putz, häusliche Verschönerungen oder andere Bequemlichkeiten, so gieb Deiner Unzufriedenheit nie Raum. Höre seine Entschuldigungen freundlich und mit heittrer Miene an. Bringt er Gesellschaft oder einen Freund mit sich nach Hause, ohne Dich davon benachrichtiget zu haben, so nimm sie freundlich bei Dir auf, so dürftig auch Dein einfaches Mahl sei. Schmücke

Deine Tafel mit liebenswürdiger Heiterkeit, und biete Deinem Gemahl und seinen Gästen ein herzliches Willkommen. Dieß wird allen Mangel mehr als aufwiegen. Du wirst dadurch beweisen, wie sehr Du Deinen Gatten liebst; Du wirst dich von Seiten Deines Verstandes in ein vortheilhaftes Licht stellen, und Dich im Besiz von jener Urbanität der Sitten zeigen, die als ein allmächtiger Reiz auf Andre wirkt. Sei nie mißvergnügt bei irgend einem Vorfall dieser Art. Sind Entschuldigungen nöthig, so wird Dich dein Gemahl derselben überheben; höchstens darfst Du Deinen Gatten mit guter Laune damit aufziehen, daß er seine Freunde zu einem so frugalen Mahle lade.

(Der Beschluß folgt.)

---

### Sieg des christlichen Glaubens.

(Beschluß von No. 11.)

Mit Anbruch des Tages stand ich auf und eilte nach dem Gefängnisse; die Hinrichtung des Griechen war beschlossen worden, und er wurde eben, mit auf den Rücken gebundenen Händen, herausgeführt. Ich erfuhr von den Umstehenden, daß man sich während der Nacht große Mühe gegeben habe, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen, besonders sein ehemaliger Herr, ein reicher und tapferer Bey, auf dessen Veranlassung er 2 Jahre vorher Muhamedaner geworden war. Er war taub gegen jedes Versprechen, jede Pöckung. Man hatte alles versucht, man hatte ihm Reichthümer, Land, Pferde, alle die liebsten Gegen-

stände seines frühern bekannten Ehrgeizes angeboten, er verschmähte alles mit Verachtung. Endlich wurde die Folter an ihm versucht, auch diese hielt er standhaft aus. Sein Aeußeres zwar zeigte durch sein blaßes Gesicht, was er gelitten hatte, aber, obschon er schwach aussah, so war sein Schritt doch fest. — Die Menge war schon auf dem großen offenen Plage versammelt, wo die Hinrichtung geschehen sollte, um bei dem grausamen Tode, zu dem der Grieche auf Befehl des Paschas verurtheilt war, Zeuge zu seyn. Viele Versuche waren gemacht worden, um den Pascha zu bewegen, die schreckliche Strafe in die mildere des Enthauptens zu verwandeln; aber umsonst, denn er war ein grausamer und bigotter Mann. Die Kleider wurden ihm nun vom Leibe gerissen, und ein Tuch um die Lenden war die einzige Bedeckung, die man ihm ließ. Seine Gestalt hätte dem Bildhauer das reinste Modell männlicher Schönheit geliefert, und sollte nun auf eine so gräßliche Art zerrissen werden. Die schwarzen Henker warfen ihn zu Boden, und machten ihm mit einem Messer einen tiefen Einschnitt in den Rücken, um den Pfahl hineinzustecken. Ehe sie Zeit hatten, das Blut mit einem Pflaster zu stillen, drängten sich, trotz aller Stöße und Schläge, einige seiner Landsleute in den Kreis, um ihre Schnupftücher in den kostbaren Strom zu tauchen; aber die türkische Wache goß Wasser darüber, das Blut wegzuschwemmen, und trieb die Griechen mit Stöcken und Säbeln zurück. Jetzt wurde der lange, zugespitzte, armsdicke Pfahl gebracht, und dem sich windenden Opfer tief in den Leib gestossen, aber nirgends durch, denn es war ein Querholz daran an-

gebracht, um dieses zu verhindern; dann wurde er unter dem barbarischen Geschrei der Menge aufgerichtet und in die Erde gepflanzt. O Gott! welch ein schrecklicher Weg zum Tode; es war schauderhaft, sein Wimmern zu hören, seine bebenden Lippen zu sehen, und wie er die Augen in Todesangst zum Himmel wendete. Schweiß stand auf seiner Stirne, und doch wiederholte er den Namen Christi mit einer Inbrunst, welche zeigte, wie fest sein Glauben war. Drei Stunden hatte er in diesem erbarmenswürdigen Zustande geschwebt, als ein alter Mann mit weißem Haar, wankenden Schrittes und auf ein verschleiertes Frauenzimmer gelehnt, nahe zu ihm kam. Der Türke, der Wache stand, schlug nach ihm, und wollte ihn zurücktreiben. Da sagte der Greis: Ich bin sein Vater, schlaege mich nicht, es sei denn, du wollest mich tödten, dann bist du mir willkommen. Laß mich meinen sterbenden Sohn sehen, ich bitte dich, versage es uns nicht, mir und seinem Weibe hier. Der Hauptmann von der Wache war von dem Schmerz des Vaters gerührt; er sprach liebevoll mit ihnen, und hieß sie dann sich einen Augenblick umwenden. Auf seinen Wink wurde das Querholz mit einem Hammer weggeschlagen, und der Pfahl drang dem Griechen durch die Brust; er ließ den Kopf sinken und starb mit einem lauten Seufzer. Trotz der heftigen Bewegung, die mir dieser schreckliche Anblick verursachte; und obschon ich die Nacht zuvor schon vor dem Schwerte des Henkers zitterte, dürstete mich doch jetzt nach dergleichen Aufopferung. Ich lief umher und rief laut: Es giebt nur einen Gott und der Messias ist sein Sohn. Muhamed

ist ein Lügenprophet! Ich umarmte den Pfahl und verlangte sein zweites Opfer zu seyn. Der Pöbel würde mich auf der Stelle erschlagen haben, wäre die Wache nicht gewesen. Während ich nun da stand, meine Gedanken nur mit meinem Vorhaben beschäftigt, und jeden Augenblick das Urtheil des Richters erwartend, der eben in einer Moschee war, und von einigen Türken dringend aufgefordert wurde, mich hinrichten zu lassen, sah ich einen Mann heftig auf mich zueilten. Ich erkannte den edlen Malek, den ich seit meiner Abreise aus Alexandrien nicht mehr gesehen hatte. — Malek (sein Freund) rettet sein Leben, aber er wird auf lange Zeit als Wahnsinniger im Gefängniß gehalten. Endlich findet er Mittel zu entkommen, geht nach Ostindien, und kehrt nach einem einsamen Aufenthalt auf einer der maldivischen Inseln, reinig und unbekannt wieder nach seinem Vaterlande zurück.

---

### R ä t h s e l.

Ich wach's' an deutlicher Stelle,  
Auf kleinen Flächenraum zwar,  
Doch wach's' ich in Füll' und in Schnelle  
Zu jeglicher Zeit in dem Jahr.  
Durch mich gleicht die Stelle der Wiese,  
Die Grases recht viel Euch bescheert;  
Zwar bin ich, erzeugte mich diese,  
Nicht einmal des Mähelohn's werth.  
Doch schenk' ich Würde dem Manne,  
Doch zier' ich ein frommes Gesicht,  
Und kühn, wie die Jungfrau Johanne,  
Mal' oft ich den feigsten Wicht.

---